

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK

"Der Sturz Saddams könnte heilsam sein"

Condoleezza Rice, die Sicherheitsberaterin des US-Präsidenten, über das Danach im Irak, die Nachteile von Alleingängen und deutsche Ärgernisse /

Josef Joffe

Das war keine glückliche Zeit für die deutschamerikanische Beziehung. Nicht, weil wir Gegensätze in der Sache hatten. Wir haben viele Freunde in der Welt, die unsere Meinung nicht teilen. Nur: Im Spiel war Persönliches, das hier als ärgerlich empfunden wurde. Condoleezza Rice Sie nennen sie "Condi", aber auch: "Krieger-Prinzessin", "Anti-Kissinger", "Bushs Geheimwaffe" oder schlicht die "mächtigste Frau in Washington". Im Weißen Haus sprach sie mit der ZEIT.

die zeit: Saddam unterwirft sich anscheinend den UN-Inspektoren - siehe die fristgerecht abgelieferte Inventarliste. Wird der Krieg nun abgesagt?

Condoleezza Rice: Wir haben immer damit gerechnet, dass das Regime den Anschein der Kooperation erwecken wird. Jetzt müssen wir abwarten. Das irakische Regime muss entwapfnet werden. Und der Weg ist noch lang.

zeit: Hat Saddam die USA in ihren eigenen Schlingen gefangen? Amerikas Truppen können nicht auf Dauer in der Region und in höchster Alarmbereitschaft bleiben.

Rice: Der Sinn der Sache ist es, dieses Regime zu entwapfnen - so oder so. Präsident Bush hat es klar ausgedrückt: Wenn wir es durch ein scharfes Inspektionssystem schaffen, können wir diesen Weg gehen. Doch behalten wir uns die Gewaltoption für den Fall vor, dass Saddam weder kooperiert noch die

Bedingungen erfüllt.

zeit: Jetzt muss er nur noch unterhalb der Provokationsschwelle bleiben.

Rice: Nein, er muss sich entwapfnen. Und es wird verschiedene Tests geben, die zeigen, ob er dazu bereit ist - wie zum Beispiel die Offenlegung seines Inventars. Er hat viel Zeit gehabt, um sich auf die Inspektionen vorzubereiten - vier Jahre lang, in denen kein Kontrolleur im Land war. Vor allem wollen wir seine Inventarangabe darauf hin überprüfen, welche weiteren Aufgaben sich daraus für die Inspektoren ergeben.

zeit: Und was ist, wenn seine Liste nicht mit den Erkenntnissen der westlichen Geheimdienste übereinstimmt?

Rice: Ich möchte keine hypothetischen Fragen beantworten. Aber die Deklaration, die er abgegeben hat, muss vollständig sein. Dafür werden wir sorgen.

zeit: Erst hat Washington den Regimewechsel gefordert, jetzt die Entwapfung. Doch wenn er bloß entwapfnet wird - kann er dann nicht irgendwann das alte Spiel wieder aufnehmen?

Rice: Die US-Regierung sprach 1998 (unter Clinton, d. Red.) den Regimewechsel an, weil sie zur Überzeugung gekommen war, dass Saddam weder seine Waffen

aufgeben noch aufhören würde, seine Nachbarn zu bedrohen und sein Volk zu unterdrücken. Wir glauben, dass die Dinge seitdem noch schlimmer geworden sind. Wenn er sich nun seinen Verpflichtungen entzieht, ist das eine sehr ernste Sache. Man kann sich kaum vorstellen, dass dieses Regime unter diesen Umständen an der Macht bleiben kann.

zeit: Reden wir, so es doch zum Krieg kommt, über das Danach. Hat Amerika eine Vorstellung von der Nachkriegsordnung? Und wie sie verwirklicht würde?

Rice: Das wäre ein Prozess in Phasen. Als Erstes müsste das Land nach Beendigung der Feindseligkeiten verwaltet und ernährt, Gewalt zwischen den Ethnien und Gruppen verhindert werden. Grundsätzlich müssten die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass die Irakis ihr eigenes Schicksal in die Hand nehmen und den Weg für eine demokratischere Zukunft bereiten.

zeit: Etwas spezifischer?

Rice: Das ist schwierig, weil die einzelnen Schritte davon abhängen, wie die Feindseligkeiten beginnen und enden würden. Aber eines ist doch sehr klar: Es gibt Irakis außerhalb des Landes, die zurückkehren und helfen wollen. Wir arbeiten mit dieser Opposition. Wir unterstellen, dass es solche Leute - wie in Afghanistan - auch im Lande selbst gibt. Der Irak hat eine gut ausgebildete Bevölkerung und eine

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

effiziente Bürokratie. Das wären die Bausteine.

zeit: Die gab es auch in Japan, Italien und Deutschland. Und doch sind die USA eine ganze Generation lang in diesen Ländern geblieben.

Rice: Nun denn, Amerika ist auch aus anderen Gründen so lange dort geblieben, zum Beispiel wegen der Bedrohung aus dem Osten ...

zeit: ... richtig, aber ...

Rice: ... und Deutschland war längst wieder auf den Beinen, als die USA abzogen. Trotzdem: Es wird Aufgaben geben, welche die Teilnahme der USA erfordern, und zwar für einen bedeutsamen Zeitraum. Wir sind bereit, diese Verpflichtung einzugehen.

zeit: Welche Früchte würde denn ein erfolgreicher Krieg für den Frieden in der Region tragen? Würde der Sieg den nahöstlichen Friedensprozess oder die Entmachtung des Terrorismus befördern?

Rice: Es ist absolut vorstellbar, dass der Sturz eines der übelsten Regime, vielleicht des schlimmsten überhaupt in der Region, heilsame Wirkungen ringsum erzeugen könnte. Nehmen wir den Terrorismus. Der Irak ist ein Terror-Sponsor. Es unterhält vielerlei Beziehungen zu palästinensischen Verweigerungskräften.

zeit: Der Irak zahlt für palästinensische Selbstmord-Bomber ...

Rice: ... ja, und es wäre gut, wenn diese Quelle der Gewalt zugeschüttet würde. Aber die Sache geht weiter. Ein sich demokratisierender Irak, mit einem

Volk, das seine eigene Zukunft in die Hand nehmen kann, zeigt insgesamt eine hellere Zukunft auf. Das hätte eine heilsame Wirkung auf die anderen Völker, die Ähnliches versuchen könnten.

zeit: Meinen Sie Saudi-Arabien?

Rice: Nun, jedwede Bevölkerung in der Region. Außerdem: Erinnern wir uns an den letzten Golfkrieg (1990/91, d. Red.). Danach kam der Nahost-Friedensprozess von Madrid. Jetzt könnte wieder Gutes für den israelisch-palästinensischen Friedensprozess dabei herauskommen. Und für die gesamte Region.

zeit: Der neue Irak als Leuchtturm für die Völker?

Rice: Warum nicht? Warum nicht? Ein solches Land könnte zeigen, was alles geschafft werden kann, wenn ein tyrannisches Regime nicht mehr an der Macht ist.

zeit: Wenden wir den Blick nach Europa. Glauben Sie, dass die Beziehung zu Berlin nun "entgiftet" ist? Dieser Begriff stammt von ...

Rice: ... ich glaube es war Verteidigungsminister Rumsfeld. Ich sprach von "poisoned", er sprach von "unpoisoned".

zeit: Also: engiftet?

Rice: Unsere Beziehung geht weiter. Wir sind gute Verbündete, und wir werden es bleiben. Wir haben viel gemeinsame Arbeit vor uns. Wir arbeiten überall zusammen - von Afghanistan über die Nato-Erweiterung bis zur Verbesserung der militärischen Bündnisfähigkeiten. Es gibt viel zu tun für die beiden Länder, und wir werden es tun.

zeit: Trotz der "Vergiftung"?

Rice: Das war keine glückliche Zeit für die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Nicht, weil wir Gegensätze in der Sache hatten. Denn wir haben viele Freunde in der Welt, die unsere Meinung nicht teilen. Nur: Im Spiel war Persönliches, das hier als ärgerlich empfunden wurde.

zeit: Warum war der Präsident so verärgert? Was ist schon ein bisschen Wahlkampf unter Freunden?

Rice: Ich war im Wahlkampf der außenpolitische Berater des Präsidenten ...

zeit: ... in unserem?

Rice: Nein, in unserem - als Bush noch Gouverneur von Texas war. Da schärfte er mir ein: Wir werden in unserer Kampagne nichts sagen, was wir nicht auch so meinen. Folglich empfand er es nicht als gutes Argument, dass es bloß Wahlkampf gewesen sei.

zeit: Seine Verweigerungshaltung hat Schröder immerhin geholfen, die Wahlen zu gewinnen.

Rice: Entscheidungen sind Entscheidungen. Aber wichtig ist die Beziehung. Der Präsident hat erwähnt, dass er und der Kanzler (während des Nato-Gipfels in Prag, d. Red.) eine herzliche Begegnung hatten. Sie werden sich abermals treffen. Sie haben am Telefon miteinander gesprochen. Die deutsch-amerikanische Beziehung geht weiter.

zeit: War das Problem vielleicht struktureller Natur? Wahrscheinlich hätte sich kein Kanzler mit dem Präsidenten angelegt, als noch sowjetische Divisionen vor den

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Toren Hamburgs standen. Nun ist die strategische Bedrohung vorbei, die Abhängigkeit gesunken. War der Streit ein Menetekel für das künftige Verhältnis zu Deutschland, zu Europa insgesamt?

Rice: Das Gegenteil ist der Fall. Betrachten Sie doch nur die europäische, die deutsche Reaktion nach dem 11. September. Es war wirklich bemerkenswert, wie Deutschland sich an der Operation "Enduring Freedom" beteiligt hat und jetzt an Isaf, der Schutztruppe für Afghanistan.

zeit: Trotzdem: Amerika und Europa sind nicht mehr so stark aufeinander angewiesen.

Rice: Nein, es stimmt nicht, dass wir einander weniger brauchen. Gewiss brauchen wir einander nicht mehr, um die Sowjetunion einzudämmen. Dafür sind wir umso mehr aufeinander im Krieg gegen den Terrorismus angewiesen. Wir brauchen die Kooperation der Dienste und der Polizeikräfte. Und wir sind dabei, das zu schaffen. Wir müssen die europäische Konstruktion gemeinsam bewältigen - auch ein Europa, das einen vernünftigen Platz für Russland hat. Wir müssen gemeinsam verhindern, dass Tyrannen Massenvernichtungswaffen in die Hand bekommen und sich dann mit dem Extremismus verbünden. Das wäre der Albtraum für uns alle. Das ist auch der Grund, weshalb die Nato so stark bleibt.

zeit: Trotz neuer strategischer Lage?

Rice: Ich erinnere mich noch an die Zeit der Wiedervereinigung. Damals hatten viele Experten behauptet, das Bündnis werde zum puren Anachronismus. Und nun der Nato-Gipfel im November. Nicht nur lebt

das Bündnis, es hat auch eine neue Aufgabe. Es ist dabei, sich neue militärische Fähigkeiten zuzulegen und neue Mitglieder willkommen zu heißen, die - so der Präsident - einen frischen Geist in diese alte Allianz der Demokratie tragen werden.

zeit: Unterdessen unterlaufen die Franzosen die USA im UN-Sicherheitsrat, derweil die Deutschen wiederholt "Nein" zur Beteiligung am Irak-Krieg sagen.

Rice: Wir haben uns seit eh und je über die richtige Politik gestritten. Aber die gemeinsamen Werte und Interessen waren immer stärker als die Differenzen.

zeit: Warum ist dann Schröder dezidiert gegen eine deutsche Beteiligung am Irak-Krieg?

Rice: Diese Frage kann nur der Kanzler, nicht Amerika beantworten.

zeit: Lassen Sie uns spekulieren. Könnte es sein, dass den Europäern der Einsatz amerikanischer Macht mehr aufstößt als Saddams Massenvernichtungswaffen?

Rice: Das will ich nicht hoffen. Die Reichweite solcher Waffen wird Europa mehr, jedenfalls früher, bedrohen als die USA.

zeit: Wie erklären Sie dieses denkwürdige Phänomen, dass die meisten Europäer in dieser oder jener Weise den Einsatz amerikanischer Macht im Irak ablehnen?

Rice: Das stimmt nicht, die Prämisse ist falsch. Wir haben eine einstimmige Resolution des Sicherheitsrates, die ...

zeit: ... keine Kriegsresolution ist ...

Rice: ... die besagt, dass "ernsthafte Konsequenzen" auf "schwerwiegende Verletzungen" folgen werden.

zeit: Das ist richtig.

Rice: Schauen Sie, Amerika hat aufgrund seines derzeitigen Machtprofils eine gewisse Verantwortung dafür, frühzeitig unangenehme Dinge anzusprechen. Trotzdem hat der Präsident immer wieder bewiesen, dass er Koalitionen zusammenschirren und andere auf eine gemeinsame Agenda verpflichten kann. Der Irak war auch nach elf Jahren der Herausforderung nicht auf die Agenda der Staatengemeinschaft gelangt. Dafür hat erst Bush mit seiner Rede am 12. September gesorgt. Und sechs Wochen später kam die 15 : 0-Abstimmung im Sicherheitsrat.

zeit: Gute diplomatische Arbeit - in diesem Fall.

Rice: Dann weiter. Unser Wunsch nach einer Raketenabwehr wurde stets als Sprengsatz für die Beziehungen zu Russland dargestellt. Tatsächlich ist es dem Präsidenten gelungen, das Verhältnis zu verbessern. Nato-Osterweiterung? Auch die würde angeblich das Verhältnis vergiften. Jetzt werden selbst die Balten dabei sein, und am Tag nach dem Nato-Gipfel stehen wir Seite an Seite mit Putin in Moskau.

zeit: Das klingt, als sei Russland neuerdings Amerikas bester Freund. Ist das die "Umkehrung der Bündnisse"?

Rice: Russland ist ein guter Freund, aber das ist weder die "Umkehrung der Bündnisse" noch die Abkehr von alten Freunden. Im Übrigen war die

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Einbindung Russlands nicht nur ein amerikanisches, sondern auch ein gesamtwestliches Projekt. Andererseits hat Präsident Putin auch häufig gegen unsere strategischen Interessen entschieden.

zeit: Manchmal hilft er, manchmal widersetzt er sich Amerika?

Rice: Was heißt das, "widersetzen"?

zeit: Er hat gegen die USA im Sicherheitsrat opponiert und zusammen mit Frankreich den früheren US-Resolutionen den Stachel ...

Rice: ... die Abstimmung war 15 : 0 ...

zeit: ... gezogen.

Rice: Nein, die USA und die anderen Mitglieder des Sicherheitsrates haben nach der Bush-Rede vom 12. September entschieden, Saddam Hussein noch eine letzte Chance zu geben.

zeit: "Give peace a chance"?

Rice: (Lacht) Um endlich zu tun, was er vor elf Jahren schon hätte tun sollen. Ich denke, jedes Mitglied des Sicherheitsrates hat verstanden, dass wir den Irak auf andere Weise entwaffnen müssen, wenn es nicht auf dem Wege dieser Resolution geschieht.

zeit: "Wir", das sind die USA?

Rice: Und wer sonst noch mitmacht.

zeit: Aber Sie werden zuvor in den Sicherheitsrat zurückkehren?

Rice: Um zu konsultieren. Aber wir haben es sehr deutlich gemacht, dass wir nicht nur herumsitzen werden, wenn es klar wird, dass

Saddam die Entwaffnung erneut verweigert. Im Übrigen hat der Sicherheitsrat einiges gutzumachen. Elf Jahre lang konnte Saddam aus dem Sicherheitsrat einen Völkerbund machen. Niemand sollte die Inspektoren selbst für die Verwässerung der Resolutionen verantwortlich machen.

Diese Inspektoren standen auf dem Parkplatz, als Saddam Hussein über ihre Köpfe hinweg schießen ließ, und durften die Rauchfahne beobachten, als die Irakische Dokumente verbrannten. Trotzdem hat der Sicherheitsrat sich nicht hinter sie gestellt.

zeit: Und neuerdings?

Rice: Da hat Amerika klar gemacht, dass derlei nicht mehr hingenommen wird.

zeit: Also hat es den Alleingang angedroht, um so multilaterales Handeln zu erreichen?

Rice: Nein. Haben wir etwa mit Unilateralismus gedroht, um die Afghanistan-Koalition aufzustellen? Es herrscht auch kein Unilateralismus im Umgang mit Russland. Wenn es aber um ein Regime wie das irakische geht, muss ganz klar gesagt werden, dass es so nicht weitergehen kann. Und dann beginnen sich die Dinge zu bewegen.

zeit: Also doch die implizite Drohung mit dem Alleingang?

Rice: Irgendeiner muss damit beginnen, etwas zu tun - und sagen: "So nicht!" Im Irak haben wir es erst mit Sanktionen, mit begrenzten militärischen Schlägen versucht. Nichts davon hat funktioniert.

zeit: Etwas allgemeiner gefragt: Amerika ist jetzt die unangefochtene

Nummer eins der Weltpolitik, der Machtvorsprung gegenüber allen anderen wird tagtäglich größer. Was wäre die richtige "Große Strategie" für eine solche Über-Macht?

Rice: Wir erkennen uns in diesem Bild nicht wieder.

zeit: Ist es nicht so?

Rice: Nein. Es ist zwar richtig, dass die USA über eine Menge Macht verfügen. Aber es ist der Präsident, der gesagt hat: Nichts, was von bleibendem Wert ist, können wir allein erreichen.

zeit: Nie wieder Unilateralismus?

Rice: Ich weiß gar nicht, wie ich mit solchem Vorwurf umgehen soll. Das ist nicht die amerikanische Politik. Was tun wir denn, wenn wir in der Irak-Frage die UN bemühen? Wenn wir gemeinsam eine Afghanistan-Koalition zusammenschirren? Wenn wir die Nato-Erweiterung so verfolgen, dass dabei die Optionen des Bündnisses und gleichzeitig gute Beziehungen zu Russland gewahrt bleiben? Dieser Präsident hat sehr effektiv mit Verbündeten zusammengearbeitet, und er glaubt an Verbündete.

zeit: Durchgängig?

Rice: Natürlich erleben wir Differenzen, sogar Enttäuschungen wie die über die deutsche Regierung. Doch kann das nicht die Einsicht erschüttern, dass weltweite Stabilität auf dieser großartigen Allianz der Demokratien beruht. So meistern wir auch die Zukunft, wie zum Beispiel im Nahen Osten, wo wir mit Russland, den UN und der EU zusammenarbeiten. So funktioniert es am besten.

Wir glauben sehr wohl an den Wert amerikanischer Führung und an die



Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Notwendigkeit, den Bedrohungen auf dieser Welt mit amerikanischer Macht entgegenzutreten. Weil wir aber alle gemeinsam profitieren,

müssen wir die Risiken und Chancen auch gemeinsam anpacken.

Das Gespräch führte Josef Joffe